

### **Anfänge der ungarischen Komparatistik**

Die weniger differenzierten ostmitteleuropäischen Literaturen waren bestrebt, das »poetische Feld« in der Muttersprache durch Übersetzungen, Entlehnungen, zuweilen durch Nachahmungen oder Einbürgerung französischer, deutscher und englischer Gattungen sowie dichterischer Haltungen zu erweitern und farbenprächtiger zu machen. Im 18. Jahrhundert erwachte das Bedürfnis, die andernorts bereits verwirklichten sprachlichen und poetischen Ergebnisse auch in der ungarischen Literatur zu verwerten. Dieses Bedürfnis wurde nicht nur durch Übersetzungen, sondern auch in theoretischen Schriften — Vorworten, polemischen Beiträgen — und literarhistorischen Berichten zum Ausdruck gebracht. Der Vergleich der ungarischen Dichtung mit anderen Dichtungen bewährte sich als gute Methode zu der Entfaltung einer differenzierteren Literatur. Die Polemik zwischen den »Antiken und Modernen« fand in der ungarischen Literatur bezeichnenderweise in erster Linie nicht in den theoretischen Schriften, sondern in einem komischen Epos<sup>1</sup> ihren Niederschlag, und die Gegenüberstellung der Klassik und Romantik wurde bereits in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts das Thema einer Studie<sup>2</sup>. Vor allem Mihály Vörösmarty (1800—1855) eine romantische dichterische Haltung widerspiegelnde Epen und kürzeren epischen Gedichte, Theaterstücke und sein philosophisches Märchendrama »Csongor und Tünde« veranlaßten die Persönlichkeiten der frühen ungarischen Literaturgeschichte und Literaturtheorie, die Lage der ungarischen Literatur zu überdenken, ihren Platz in einem umfassenderen Kontext zu bestimmen und die Möglichkeiten der ungarischen Dichtung — besonders im Hinblick auf die Errungenschaften und Gattungen der Romantik, insbesondere Byrons und Victor Hugos — zu erwägen. Gleichzeitig setzte sich auch der neue Gesichtspunkt durch, der mit dem Aufkommen des Weltliteraturgedankens die Definition der Nationalliteratur modifiziert hat. Die »Beziehungen« zwischen National- und Weltliteratur, die Untersuchung ihres Wirkungsbereichs spielten in den ungarischen literargeschichtlichen und literarkritischen Bestrebungen der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts eine wesentliche Rolle, und die Charakterisierung dieser »Beziehungen« wurde vor allem in der Zusammenschau und dem Vergleich mehrerer Literaturen sowie in der Hervorhebung ihrer gemeinsamen oder allgemeinen Züge realisiert. Einerseits wurden die neuen Erscheinungen der Literaturen, die sich in einer glücklicheren Lage befinden, durch meistens exzerpierte Übersetzungen von Artikeln englischer, französischer oder deutscher Zeitschriften bekanntgemacht, andererseits wies man auf die Haupttendenzen der literarischen Entwicklung, die sich nicht auf ein einziges Land verengen ließ, hin. Der »Vergleich«, die Konfrontation der besonderen Erscheinungen mit anderen, die Anwendung der universellen

<sup>1</sup> Verseghy 1804. Vgl. noch: Fried 1973. 560—575.

<sup>2</sup> T.[eleki] 1818. 48—73.

Untersuchungsmethoden der Disziplinen traten als neue Bedürfnisse auf. Die Bestrebungen, die den Kreis der Untersuchung ausweiteten, zu umfassenderen, universelleren Gesichtspunkten anregten und zumindest als Möglichkeit auch auf den Umriß der Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen der ungarischen und der europäischen Entwicklung eingingen, können auch auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft, der Linguistik, der Rechtswissenschaft betrachtet werden. Lőrinc Tóth (1814 bis 1893), der sich als Dramatiker einen Namen machte, schrieb: »Zwischen den Völkern sind so nahe Berührungen und Verkehrskanäle entstanden, daß der Gewinn und Verlust, der Fortschritt und Rückschritt des einen die Geschichte des anderen und schier aller oft wahrnehmbar entscheidend beeinflussen«<sup>3</sup>. Von hier ist es nur noch ein kleiner Schritt bis zur neuartigen Geschichtsanschauung: »Denn die einzelnen Nationen sind — so Ferenc Pulszky (1814—1897) — durch ein geheimes Band miteinander verknüpft, wodurch sie eine Ganzheit, die Menschheit bilden; die Geschichten des Einzelnen aus dieser Ganzheit herausgerissen bieten nur ein belangloses und trübes Bild, denn die Geheimnisse des Teils werden nur deutlich, und die Bedeutung des Kampfes tritt nur hervor, wenn sich der Hintergrund unseren Augen auftut, und in dieser Sicht ist jede gute Nationalhistorie gewissermaßen zugleich auch Welthistorie«<sup>4</sup>.

Damit sind wir beim Problem der Nationalliteratur-Weltliteratur angelangt und kommen ihm durch zwei weitere Zitate noch näher. Im ersten äußert sich Ferenc Toldy (1805—1875): »Unsere Gegenwart zeigt zwei merkwürdige Phänomene im Geistesleben. Die Wände, die bis jetzt die Völker voneinander getrennt haben, sind eingestürzt, eine lebhaftere Annäherung trägt die Fahnen der Ideen vom Osten nach Westen, und der Begriff der Weltliteratur stand seiner Verwirklichung noch nie näher als jetzt. Aber dabei verschafft sich das volkstümliche und nationale Element — zum Teil gerade zur Verhütung der geistigen Verschmelzung, zum Teil infolge der politischen Ereignisse — eine immer größere Achtung und nicht nur bei den Mitgliedern dieses oder jenes Vaterlandes, sondern auch bei denen des Auslandes . . .«<sup>5</sup> Ferenc Toldy dienten die schwedische, dänische, niederländische, tschechische, polnische, ungarische und die serbische Literatur als Beweismaterial.

Das zweite Zitat stammt aus dem Vorwort zu der deutschen Übersetzung des Romans von Miklós Jósika: »Das prophetische Wort Goethe's von einer sich anbahnenden Weltliteratur scheint immer schöner in Erfüllung zu gehen; denn von allen Weltgegenden kommen die Bekenner fremder Zungen und bringen dem Geiste der Menschheit und dem Fortschritt einer, alle in seinem Dienste Stehenden gemeinsam verknüpfenden Zeit ihre buntschimmernden Opfergaben dar«<sup>6</sup>.

Unsere erste Schlußfolgerung birgt nur scheinbar einen Widerspruch in sich. Das so betonte Erscheinen des Weltliteraturgedankens kann und soll mit der bereits früher, schon bei Ferenc Kazinczy (1759—1831) auf-

<sup>3</sup> Tóth 1838. 46. Übersetzung hier und im Folgenden: I. F.

<sup>4</sup> Pulszky 1839. 278.

<sup>5</sup> S.[chedel = Toldy] 1840. 12.

<sup>6</sup> Treumund [Steinacker] 1838. VI-VII.

tauchenden Idee des Allgemein-Menschlichen von Goethe in Verbindung gebracht werden. Die Durchsetzung der Goetheschen Dialektik, die Zusammenschau des Einzelnen und des Universellen, des Besonderen und des Allgemeinen, und damit verbunden, des Nationalen und des Europäischen — oder Allgemein-Menschlichen — wurde durch die in der nationalen Literatur und der literarischer Öffentlichkeit eingetretene qualitative Veränderung, nämlich den endgültigen Sieg der Romantik über die Klassik ermöglicht<sup>7</sup>.

Die zweite Schlußfolgerung ergibt sich aus der Weiterführung der ersten: In der ungarischen Literatur wirkte sich die kühne Wendung in Mihály Vörösmartys Laufbahn in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts auch auf die Auffassung der Nationalliteratur aus. Das heißt, in Anlehnung an die romantische dichterische Praxis entwickelte sich eine die Romantik legitimierende ästhetisch-kritische Auffassung, deren Durchsetzung in den Zeitschriften die umfassende Rezeption Byrons und Victor Hugos in der ungarischen Literatur ermöglichte.

Bezeichnend ist die bisher wenig beachtete Tatsache, daß sich der Themenkreis der »weltliterarischen« Ausblicke der Zeitschrift »Tudományos Gyűjtemény« sowie das Bild über die Literatur und im allgemeinen über die Nationalliteratur und -kultur zu dem Zeitpunkt änderten, als die Redaktion der Zeitschrift im Jahre 1828<sup>8</sup> von Mihály Vörösmarty übernommen wurde. Ein Rezensent, der über Cervantes schrieb, erwähnte fast nur nebenbei: der Roman, so auch der des Cervantes »ist nicht allein an den spanischen Boden und die spanische Individualität gebunden, sondern bedient sich im allgemeinen der Menschheit, und tut dies — durch Charaktere«<sup>9</sup>. Vörösmarty stellte bei der Besprechung eines sechssprachigen Wörterbuches fest: »Die denkenden Leser, die den Genius der verschiedenen Völker (...) vielleicht gern miteinander vergleichen würden, (...) werden dieses Werk mit Nutzen lesen können«<sup>10</sup>. Noch in dem gleichen Jahrgang machte Toldy einen weiteren Schritt und brachte sein Beispiel aus dem beliebtesten Bereich des frühen Vergleichs, der Folklore. Unter dem Vorwand der Besprechung des Almanachs »Aurora« weist er auf eine neue Station der ungarischen literarischen Volkstümlichkeit und dabei auf das im National-Volkstümlichen verborgene Allgemeine hin: »Die verschiedenen Völker ändern sich jedoch (...) ihrem besonderen Charakter gemäß, da aber der gemeine Mensch der Natur überall näher steht, ist ein gemeinsamer Charakterzug der Volkslieder aller Nationen der Sentimentalismus des Gefühls in einem naiven Vortrag; und das ist der Grund dafür, daß die Volkslieder bei den gebildeten Nationen heutzutage so beliebt geworden sind. Herder machte die Deutschen auf sie aufmerksam und veröffentlichte Übersetzungen von den Volksliedern fast aller Nationen (Stimmen der Völker), nun werden die serbischen Lieder von den Deutschen, Engländern und Franzosen mit Freude gelesen«<sup>11</sup>.

<sup>7</sup> Fried 1983. 180—182. [Slavica Slovaca]

<sup>8</sup> Fried 1968. 644—658.

<sup>9</sup> N. 1831. 122.

<sup>10</sup> V.[örösmarty] 1831. 118.

<sup>11</sup> Toldy 1828. 108.

Was sehr wichtig scheint, ist das Bestreben, in die Weltliteratur einzutreten und die von Goethe umrissene und sich durch die gegenseitige Übersetzungsliteratur anbahnende weltliterarische Gleichberechtigung zu verwirklichen. Wenn man die Entwicklung der ungarischen Literatur unter diesem Aspekt betrachtet, rücken auch die Vorereignisse in ein neues Licht. In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts stellte der ungarische Klassizismus für die neue Literatur kein zu überwindendes Hindernis mehr, sondern eine niedrigere Stufe des Entwicklungsweges dar, eines Weges, der zu der weltliterarischen Gleichberechtigung führt. »Denn er will nichts anderes — meinte Gusztáv Szontágh (1793—1858) zu Ferenc Kazinczy —, als das, was bei jeder Nation, die eine entwickeltere Literatur hatte oder hat, bei den Völkern der klassischen Literatur genauso wie bei den Fahnenträgern der neuen Epoche, den Italienern, Franzosen und den Deutschen erfolgt ist: denn der Fortschritt und die Verbreitung der Wissenschaft und der Kunst sind überall gleich«<sup>12</sup>.

Was bewußt gemacht wurde, ist die Zugehörigkeit zu einer größeren Gemeinschaft, die Bedeutung der Beziehungen. Und dies wurde durch die Lehren der Theorie weiter verstärkt. Das ist keine ungarische Besonderheit, denn jeder, der z. B. über ein literarisches Werk ein Werturteil abgibt, vergleicht schon, wenn auch unbewußt. Diese Auffassung beschränkte sich nicht auf die Einschätzung der literarischen Entwicklung. Ferenc Kállay (1790—1861) wies darauf hin, daß »das Vergleichen unserer heimischen Gesetze und Gewohnheiten mit den Gesetzen und Gewohnheiten anderer Nationen« eine getreuerere Darstellung der historischen Entwicklung ermöglicht. »Der Reiz solcher historischen Vergleiche wird noch augenfälliger, denn mehrere einzelne Teile unserer nationalen Gesetze und Gewohnheiten werden zum Gegenstand solcher wissenschaftlichen Untersuchungen, und weil schließlich der gemeinsame Ursprung der Besonderheiten der nationalen Charaktere, ihre Entwicklung, Verzweigung, langsamen und zeitgemäßen Veränderungen auf diese Art und Weise besser beleuchtet werden können, und durch die Masse der verglichenen Teile ein sicherer Weg zu richtigen Schlußfolgerungen gebahnt werden kann«<sup>13</sup>. In einer Buchbesprechung unter dem Titel »Vergleichende Linguistik« wurde ein französischer Sprachwissenschaftler zitiert: »die Philologie läßt uns die Unmenge der Völker, die sich vom Indischen Ozean bis zum Atlantik und von der Insel Ceylon bis Island (. . .) ausbreiten, als eine einzige, große Nation sehen«<sup>14</sup>. Und da es vergleichende Wörterbücher schon gibt, ist die nächste Aufgabe, eine vergleichende Grammatik auszuarbeiten. Mit dem Gedanken eines die sprachlichen Beziehungen veranschaulichenden »vergleichenden Großwörterbuchs« spielten auch ungarische Linguisten, ihr Motiv kann jedoch nur zum Teil aus einem komparatistischen Denken abgeleitet werden. Es sollte vielmehr eine Antwort auf die Lehnwortforschung der Sprachwissenschaftler verschiedener slawischer Völker gegeben werden, die die ungarisch-slawischen Berührungen einseitig interpretiert und statt in Wechselwirkungen, nur in Wirkungen gedacht haben. Dagegen hob die ungarische

<sup>12</sup> Szontágh 1839. 197.

<sup>13</sup> Kállay 1837. 261—262.

<sup>14</sup> P. 1837. 69.

linguistische Forschung, eine gefällige Analogie anführend, andere Züge der Berührungen hervor. Obwohl sie in der Erforschung der sprachlichen Beziehungen und der Etymologie weniger moderne Prinzipien anwandte, zeugt die theoretische Grundlegung doch von einem modernen komparatistischen Denken. »Wie Rom dem besiegten Hellas, so huldigte das ungarische Volk den eroberten Völkern, viele ihrer Wörter in sein Sprachgut aufnehmend und diese in ungarischer Form beugend. Aber auch die besiegten und den edlen Sieg teilenden Nationen entlehnten aus dem Ungarischen orientalistische Wörter, also muß die Meinung derer berichtigt werden, die die Wendungen der griechischen, slawischen, deutschen und anderen Sprachen mit dem Ungarischen so vergleichen, als ob nur das Ungarische lernen könnte, und die anderen nicht geeignet wären, vom Ungarischen etwas anzunehmen. Wer kann bezweifeln, daß auch die verbündeten oder feindlichen Parteien von der ungarischen Nation gelernt haben, so wie auch diese nicht zögerte, die Mängel ihrer Sprache oder die veralteten Wörter besonders in den neuen Gegenständen durch Entlehnungen auszugleichen...«<sup>15</sup> Dieser Gedanke erscheint in der ungarischen Wissenschaftsgeschichte nicht urplötzlich; er ist ein bezeichnender Ausdruck der Tendenz, die sich in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts gegen die »autochthone« Auffassung immer mehr und immer allgemeiner durchsetzte. Es handelt sich darum, daß die Wissenschaft und die Kritik durch die Fragestellungen der Literatur gedrängt wurden, exaktere und historisch fundierte Antworten zu geben. Vörösmarty's Weg führte zur poetischen Verwirklichung des »universalen lyrischen Mitleids«,<sup>16</sup> vom Besingen der ungarischen Landnahme in einem Epos bis zur Heraufbeschwörung der »Feentäler«, dem Menschheitsgedicht, der Formulierung der Leidenschaften in Schauerdramen. Dies wurde durch seine Kenntnisse über die Weltliteratur, seine Lektüre gefördert, die von Tasso bis Goethe, von Byron bis zum spanischen Drama, und nicht zuletzt, zur deutschen literarischen Presse reichten, in denen er viel über die kritischen Auffassungen auf vergleichender Grundlage lesen konnte. Ein Verdienst der von ihm vier Jahre lang redigierten »Tudományos Gyűjtemény« ist es, daß sie teilweise diese Anschauung vermittelte, die nicht nur zur Auffrischung des literarischen Denkens, sondern auch zur Klärung der Begriffe »Volk« und »Nation« beitrug. Und da diese begriffliche Klärung im Sturm des Vormärz immer aktueller wurde und den Erwartungen der Leser begegnete, setzte sich auch die Methode des Vergleichs auf weiteren neuen Gebieten durch, verließ sogar den Bereich der Wissenschaft in engem Sinne und half die Möglichkeiten der Nationalcharakterologie abzuwägen. Wir sind wieder beim Problemkreis der »Dialektik« zwischen dem Einzelnen und dem Besonderen, dem Nationalen und dem Allgemeinen angelangt. Damit beschäftigten sich auch Péter Vajdas (1808—1846) Ausführungen zum Wesen der »Nation« und der »Nationalität«: »Jede Nation hat (...) ein inneres und ein äußeres Leben; ihrem inneren Leben gemäß nimmt sie eine Gestalt an, die jedem ihrer Mitglieder anzusehen ist; sie bildet ein Ganzes, aus dem kein Glied

<sup>15</sup> Mahovszky 1836. 9.

<sup>16</sup> Fried 1983. 51—56. [Slavica]

fehlen kann, ohne daß das eine Verstümmelung bedeutete; die gemeinsame Kraft (...) muß alle Glieder durchfließen, sich jedoch an einer gewissen Stelle versammeln, von der sie in der nötigen Menge überall hin ausströmt. Durch das äußere Leben kommt sie mit den benachbarten Nationen, und durch die Vermittlung dieser auch mit anderen, entfernter gelegenen Nationen in Berührung, wodurch sie eine allgemeine Gestalt gewinnt, weshalb sie zu den anderen als zu Arten einer und derselben Gattung in einem gewissen Verhältnis steht und ihnen ähnlich ist.<sup>17</sup>

Diese Feststellungen auf die ungarische Geschichte anwendend bestimmte Ferenc Pulszky die Richtung der Forschung folgendermaßen: Es soll erschlossen werden, »was in der Geschichte der Nation die Folge äußerer Kräfte und was das Ergebnis der geographischen Lage des Landes, des Charakters seines Bodens und des Einflusses der umliegenden Nationen ist«. Diese Darstellung wäre wichtig, damit es »deutlich wird, was sich aus der Nationalität selbständig entwickelt hat.«<sup>18</sup>

Es kann einen kaum überraschen, daß sich die angesehensten ungarischen Zeitschriften der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts nicht begnügten, nur die durch die ungarischen literarischen Verhältnisse, die Geschichtsforschung oder durch andere Nebenwissenschaften gestellten nationalen Fragen zu erörtern, sondern auch die ausländische literarische Entwicklung verfolgten, mit dem Ziel auch die neuen literatur- und geschichtswissenschaftlichen, linguistischen, volkskundlichen Methoden und methodologischen Verfahren bekannt zu machen und sie auf ihre Anwendungsmöglichkeiten hin zu prüfen. Die neu gegründete Zeitschrift der Akademie, »Tudománytár«, ferner das sehr anspruchsvolle »Athenaeum«, die »Figyelmező« und »Társalkodó«<sup>19</sup> schöpften aus dem Material der besten europäischen Zeitschriften und öffneten ihre Spalten außer den Übersetzungen auch solchen originalen Abhandlungen, die die ungarische Anwendbarkeit der modernsten Methoden bewiesen. Die ungarische Forschung in die europäischen Bestrebungen einzuschalten und sie dadurch auf europäisches Niveau zu bringen, das war die Absicht der Herausgeber. Bei diesem Prozeß spielte die Einbürgerung des Gedankens der Komparatistik eine nicht geringe Rolle. Freilich konnte das ungarische System der Komparatistik nicht von einem Tag auf den anderen geschaffen werden, zumal die theoretische Erfassung des Weltliteraturgedankens noch in den Anfängen steckte. Nichtsdestotrotz leisteten die ungarischen Zeitschriften einen beachtenswerten Beitrag, indem sie die Bedeutung des weltliterarischen Ausblicks erkennen ließen. Um die ungarischen literarischen Erscheinungen richtig einschätzen zu können, muß der sie behandelnde Kritiker — suggerieren die Abhandlungen und die zum Teil übersetzten Beiträge — aus dem Rahmen der Nationalliteratur treten und die europäischen Entwicklungen beachten. Die Zeitschrift »Figyelmező« nahm die weltliterarischen Besprechungen in ihr Programm auf: Sie hätte »als literarische Zeitung sowohl die Entwicklung der universellen Literatur als auch ihre einzelnen,

<sup>17</sup> Vajda 1832. 57.

<sup>18</sup> Pulszky 1838. 139.

<sup>19</sup> Fenyő 1979. 465—488, 496—559.

aus welchem Grund auch immer hervorragenden Phänomene und Formen: Überblicke, Kritiken, Besprechungen, Berichte (...) zum Gegenstand, und nicht dies oder jenes herausgegriffen, wie es die Absicht oder das gute Glück mit sich bringen, sondern mit genauer und regelmäßiger Aufmerksamkeit alles verfolgend, was das Wirken der italienischen, französischen, spanischen und englischen, deutschen und slawischen, nördlichen und östlichen Nationen an Neuem und Allgemeingültigem auf den Feldern der Wissenschaften jeder Art und der schöngeistigen Literatur hervorbringen wird«. Und fortsetzend: »die Themen eines kleineren Artikels sind die Geschichten, Arbeiten, Preisausschreibungen und -verleihungen, Personenwechsel wissenschaftlicher Institutionen und Gesellschaften, Angaben über Gelehrte und Schriftsteller, Nekrologe usw.«<sup>20</sup>

Hier handelte es sich um keine Adaptation, um keine Nachahmung mehr, sondern um das Weltliteraturbewußtsein. Einerseits war die Universalliteratur selbst von Interesse, andererseits konnte die »Aufnahme« der in die Universalliteratur mit einbegriffenen einzelnen nationalen »Phänomene« die ungarische Literatur fördern. Auch die ungarischen Leser und die ungarische literarische Öffentlichkeit sollten mit den europäischen und außereuropäischen Literaturen Schritt halten können. Das unausgesprochene Ziel war die Schaffung und Ausweitung dieser literarischen Öffentlichkeit. Deshalb wurden die Ereignisse des ungarischen literarischen Lebens in der Zeitschrift »Figyelmező« genauso behandelt wie auch die Ereignisse des ausländischen literarischen Lebens. Aber auch zum kritischen Verständnis und Maßstab sowie der Durchsetzung des historischen Gesichtspunktes war ein weltliterarisches Denken erforderlich. Der bereits zitierte Gusztáv Szontágh beschrieb die sich gegenseitig verstärkende Wirkung der Nationalliteratur und der Weltliteratur wohl am eindeutigsten: »Jede Nationalliteratur ist Teil der Weltliteratur, in der sich das geistige Wirken des Menschengeschlechts zur Verwirklichung des Wahren, des Schönen und des Guten sowie zum Glück und zur Veredelung unseres Daseins vereint. Als vollentfaltete Nationalliteratur kann daher nur diejenige bezeichnet werden, die über wissenschaftliche und schöngeistige Kunstwerke verfügt, die den Vergleich mit ähnlichen Werken des gebildeten Auslands nicht scheut, und in der zugleich auch die Kunstwerke der Weltliteratur in getreuen und geschmackvollen Übersetzungen eingebürgert sind, denn sie ist allein in diesem Umfang und auf dieser Stufe des Fortschritts ein tunlichst vollkommenes Mittel der Pflege der Wissenschaft, des Geschmacks und der Sprache der Nation.«<sup>21</sup>

Der Gesichtspunkt der gegenseitigen Übersetzungen wurde in diesen Ausführungen genauso geltend gemacht wie auch der Gesichtspunkt der hervorragend wichtigen Werke der Nationalliteratur, die zur Gestaltung und Bereicherung der Weltliteratur in der Tat beitragen; zugleich förderte die Einschaltung in die Weltliteratur auch die Entwicklung der Nationalliteratur. Deshalb schenkten die Mitarbeiter der »Figyelmező« und der anderen Zeitschriften den Berührungsformen der Literaturen besondere

<sup>20</sup> Figyelmező.

<sup>21</sup> Szontágh 1837. 180.

Aufmerksamkeit. Bei der Behandlung der neuen französischen literarischen Bewegung wurde erwähnt, »was für Einflüsse die Schriftsteller Deutschlands auf die französische Literatur ausgeübt haben mochten«<sup>22</sup>, andernorts, in der Besprechung einer deutschen Literaturgeschichte, schrieb der Rezensent: »Uns (...) interessierte sie weniger wegen ihres Hauptthemas, als viel mehr wegen ihrer Einleitung, nämlich wegen der Parallele zwischen der französischen und deutschen Literatur«<sup>23</sup>.

Wir haben nicht Sätze herausgegriffen, sondern wollten die Verwirklichung des Vorhabens des Herausgebers nachweisen. Zur Veranschaulichung noch einige andere Beispiele: Pál Csató (1804—1841) veröffentlichte in den Spalten der »Tudománytár« einen Bericht, der im Jahrgang 1833 der »France littéraire« erschienen war, in ungarischer Umarbeitung. Daraus stammen folgende Behauptungen: »England und Deutschland übten einen großen Einfluß auf die Geschichte der französischen Dichtung der Gegenwart aus. Sie hatten schon seit einigen Jahrhunderten eine originale Literatur, d. h. eine Literatur, die kein Abbild einer anderen, sondern ein getreuer Abdruck der Sitten und des Charakters dieser Völker war.«<sup>24</sup> Pál Szemere (1785—1861) publizierte seine Tagebucheintragungen über den besten ungarischen Roman des Jahrzehnts: Der Karthäuser (A karthausi) von József Eötvös. Er zeigte die Bedeutung des Werkes, in dem es sich um die Krankheit des Kindes des Jahrhunderts handelt, vor einem breiten weltliterarischen Hintergrund auf und brachte es im Kontext des Kampfes zwischen dem Klassizismus und der Romantik unter. Darin sind Behauptungen zu lesen wie: »Vergleichen wir unser Theater mit dem hellenischen!« oder: »Denkt der, der den Karthäuser liest, nicht gleich an St. Preux und Julia? Denkt er nicht gleich an Rousseau?«<sup>25</sup> Es wurde gefordert, »die Poesie des Volksglaubens und den Aberglauben« eingehender als bisher und zwar so zu untersuchen, daß dabei »die bei den verschiedenen Nationen übereinstimmenden, jedoch den lokalen Umständen entsprechend abgeänderten Volksglauben, und poetischen Aberglauben und darauf gebauten Volkssagen« gleichsam komparatistisch behandelt werden<sup>26</sup>.

Den Bruch mit der alten Methode verkündete Ágoston Trefort (1817 bis 1888): »Die Chronik sank mit dem Faudalismus ins Grab, die Geschichtswissenschaft, die lange Zeit als Namen- und Zahlenliste und nichts weiter angesehen wurde, gewann nun eine neue Aufgabe (...), die Geschichtswissenschaft soll sich über jegliche konfessionelle, sogar nationale Emotion erhebend aus tunlichst hoher Sicht alle menschlichen Verhältnisse erfassen und das Leben der Völker mit kühnen Zügen aufmalen«. Trefort bezog diese theoretische Behauptung auch auf die Geschichtsschreibung Ungarns. Er wies darauf hin, daß Ungarn ein Vielvölkerstaat wäre und »auch die nicht-ungarische Bevölkerung einen Anspruch auf die Geschichte haben« könnte<sup>27</sup>.

<sup>22</sup> Tekintet 1830. 119.

<sup>23</sup> Histoire 1838.

<sup>24</sup> Csató 1834. 89.

<sup>25</sup> Szemere 1839. 158—159.

<sup>26</sup> Tóth 1837. 723.

<sup>27</sup> Trefort 1839. 37.

Diese Gedankengänge knüpfen an die Ausführungen von Péter Vajda an, in denen der Autor die Begriffe »Nation« und »Nationalität« behandelte, zugleich aber auch auf das entstehende National- und Weltliteraturbewußtsein der in Ungarn lebenden Völker reagierte. Während die Dichter und Theoretiker der slawischen Völker bemüht waren, die vergleichende slawische Volkskunde und Frühgeschichte zu erarbeiten und gleichzeitig auch die These der »slawischen literarischen Wechselseitigkeit« vor allem mit linguistischen Argumenten zu beweisen, fanden in der ungarischen Literaturkritik der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts eher die Schriften der Vertreter der europäischen Komparatistik und der weltliterarischen Anschauung Anklang. Als Folge dessen bekam die ungarische Komparatistik — wengleich durch Artikel, Übersetzungen und Besprechungen — Bürgerrecht in der Literatur- und Geschichtswissenschaft. Man kann in einem die Fragen der Dramengeschichte erörternden Artikel eine bezeichnende Geste wahrnehmen: »Man soll nicht denken, auch auf dieser Bahn über andere Stufen vorwärtszukommen, als auf welchen laut der Zeugnisse der Geschichte andere Nationen gingen«<sup>28</sup>. Die Betonung des Allgemeingültigen wurde andernorts durch die Betonung des nationalen Elementes und der nationalen Besonderheiten ergänzt. József Bajza (1804 bis 1858) in einem Diskussionsbeitrag: »Die Kunst hat zwar ewige Gesetze, allgemeine Regeln, diese schließen jedoch — zumindest zwangsläufig — die nationale Besonderheit nicht aus«<sup>29</sup>. Diese »ewigen Gesetze, allgemeinen Regeln« der literarischen Entwicklung können jedenfalls mit der allgemeinen Durchsetzung des Weltliteraturgedankens in Zusammenhang gebracht werden, sie sind bezeichnende Manifestationen eines romantischen Jahrzehntes und nur im Ausnahmefall Anforderungen einer normativen Ästhetik. Das wird durch die interessanteste und auch vom Gesichtspunkt der ungarischen Komparatistik aus außerordentlich wichtigen Diskussionen über die bestimmenden Besonderheiten der zeitgenössischen Periode der ungarischen Literatur erhärtet. Sie ist schon deshalb wichtig, weil sie die Frage der literarischen Epochen sowie das Problem der Modernität der Literatur gattungstheoretisch angeht und die Entwicklung der europäischen Literaturen mit den Änderungen der ungarischen Literatur konfrontiert. Den Anlaß zu dieser Konfrontation gibt vor allem Mihály Vörösmartys Laufbahn, nämlich der »Wechsel«, der sich in seiner Dichtung sowohl vom stil-, als auch vom gattungsgeschichtlichen Gesichtspunkt aus gesehen vollzog. Vom Epos enttäuscht versuchte er sich im Drama. Die großen Vorbilder der Klassik aufgebend, wandte er die künstlerischen Methoden der barocken und romantischen Dichter in der ungarischen Literatur an. Die Argumentation, deren sich die Diskussionsteilnehmer bei der Charakterisierung der dramatischen und epischen »Epoche« bedient haben, stammte aus den Werken von Herder, Fr. und Aug. W. Schlegel, Hugo und teilweise von Hegel, jedoch der »Stoff« der Diskussion trug dem Interesse und den Möglichkeiten der ungarischen Leser und der ungarischen Schriftsteller Rechnung. Szontágh zufolge: »Die Welt machte seit der Urzeit (...) Fortschritte, wir leben

<sup>28</sup> A. J. 1838. 108.

<sup>29</sup> Bajza 1840. 140.

teilweise in ganz anderen Verhältnissen, die Intelligenz der Nation kann selbst bei ungebildeten Völkern in den Besitz der auf einer viel höheren Stufe stehenden Weltliteratur gelangen und mit den gebildeten Nationen Arm in Arm gehen«. Weiter erklärte er: »Die richtige Epoche des Epos, der Lyrik und Sage ist das jugendliche Alter der Völker, die Zeit des Dramas ist hingegen, wenn der Geist der Nation ins Mannesalter tritt, und sich die Dichtung mit der Wissenschaft zu vereinen beginnt, auf welcher Stufe dann beide Zweige der Literatur, sich gegenseitig unterstützend, zusammen gehen und sich auf ihrem Höhepunkt in voller Blüte zeigen, wie dies auch durch die Literatur unserer Nachbarn erwiesen wird, bei denen Goethes und Schillers Zeitalter zugleich auch das Zeitalter Herders und Kants war«<sup>30</sup>. Ferenc Toldy betonte hingegen, daß das Epos nicht mehr zeitgemäß wäre, da das innere und äußere Bedürfnis fehlen würde, »nachdem das Epos infolge der veränderten Formen des Lebens und der sozialen Struktur vom Volksmarkt in die Lesestube, vom Volksmund in die Druckerei gekommen ist«. Dessenungeachtet hielt er die Verfassung eines »nationalen Heldengedichtes« nie für überflüssig<sup>31</sup>.

Das Epos konnte also kein Interesse mehr für sich beanspruchen, umso mehr aber das Drama bzw. der Roman. Das ist der Grund für das gesteigerte Interesse für die Dramen Victor Hugos in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts, deshalb wollte Mihály Vörösmarty die mittelmäßigen französischen und deutschen Dramen durch die eigenen, die Thematik und Methoden dieser Dramen übernehmenden Theaterstücke aus der ungarischen Schauspielkunst vedrängen, und dies bedingte auch die Bemühungen der ungarischen Gelehrtenengesellschaft, die ungarische Übertragung der besten Dramen der Weltliteratur anzuregen.

Das ungarische literarische Leben beobachtete den »Kampf« zwischen den französischen Anhängern des Klassizismus und der Romantik aus entsprechender Distanz, denn ein solcher Kampf war in der ungarischen Literatur schon in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts nicht unbedingt notwendig. Der Streit entschied sich — weniger auf der Ebene der Theorie als durch die Dichtung von Vörösmarty — zugunsten der Romantik. Trotzdem wandte man sich oft an die deutsche, französische und englische Fachpresse, nicht nur um das weltliterarische Spektrum mit neuen Farben zu bereichern, sondern auch um die entwickelteren und differenzierteren literaturkritischen und -wissenschaftlichen Methoden einzubürgern. Die übernommenen Besprechungen und Beiträge förderten die Entwicklung des selbständigen ungarischen literarischen Denkens. Merkmale dieses literarischen Denkens sind u. a. der Ausblick auf andere Literaturen, der Vergleich der ungarischen Literatur mit anderen Literaturen und die Suche nach Parallelen und bestätigenden Entsprechungen der literarischen Erscheinungen. So wurden auch die Entwicklungen der ungarischen Literatur nicht selten durch Parallelen, wie zum Beispiel die Lehren der Werke von Mihály Vörösmarty in einer Zusammenschau mit den romantischen Werken des Auslands, erhellt<sup>32</sup>.

<sup>30</sup> Szontágh 1839. 379—380.

<sup>31</sup> Schedel [Toldy] 1839. 395, 397.

<sup>32</sup> Lukácsy; Balassa.

In den Spalten der Zeitschriften »Figyelmező«, »Társalkodó«, »Tudománytár«, »Althenaeum« ist über schier alle wichtigen europäischen literarischen Ereignisse und Werke zu lesen. Balzac und die spanische Literatur, Mickiewicz und die serbische Volksdichtung, Lamartine und Byron sind, wie die ausländischen Werke der vergleichenden Linguistik und Literaturwissenschaft, oft zitierte Beispiele.

Die ungarische Literatur, die entstehende Literaturwissenschaft und die kritische Praxis rezipierten aber nicht nur richtig und geschickt, sondern setzten auch die komparatistische Betrachtungsweise auf eine originale Art und Weise durch. Die Kritiker rangen zwar noch mit der und um die Terminologie, es gelang ihnen nur selten, etwas Neues zu erarbeiten, von einem selbständigen ungarischen System war man noch weit entfernt. Die weltliterarische und komparatistische Betrachtungsweise kam — zwar bruchweise und weniger auf der Ebene der Theorie als auf der der kritischen Praxis — dennoch immer stärker zur Geltung. Der Gedanke verbreitete sich, daß die ungarische Literatur zu der Gemeinschaft der europäischen Literaturen zählt. In dieser Zeit, den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts, trat das ungarische komparatistische Denken aus dem Stadium der *Vorgeschichte* in das der *Geschichte* über.

#### Schrifttum

- A. J.: Egykét szó a' drámai literaturáról a' görögöktől a' németekig [Einige Worte über die Dramenliteratur von den Griechen bis zu den Deutschen]. Társalkodó 7 (1830) 1, S. 108.
- Bajza József: Orosz bajok [Ärger mit dem Herrn Orosz]. Figyelmező 4 (1840), Sp. 139—143.
- Csató Pál: Francia költészet a XIX. században [Französische Dichtung im 19. Jh.]. Tudománytár 1 (1834) 1, S. 179—190.
- Histoire de la Littérature Allemande (...) précédée d'un parallèle entre la France et l'Allemagne (...) Par. A. Peschier. Paris; Genève 1836. Figyelmező 2 (1838) 1, Sp. 317—322.
- Fenyő István: Tudományos és ismeretterjesztő folyóiratok. Az Athenaeum, a liberalizmus központi fóruma [Wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Zeitschriften. Die Zeitschrift »Athenaeum«. Das zentrale Forum des Liberalismus]. In: A magyar sajtó története [Geschichte des ungarischen Pressewesens]. I. 1705—1848. Hg.: Kókay György. Budapest 1979, S. 465—488, 496—559.
- Figyelmező 1 (1837) 1: Előzéklap [Vorsatzseite].
- Fried István: Historizität und universales lyrisches Mitleid. Slavica Slovaca 19 (1983), S. 51—56.
- Fried István: Verseghy Ferenc Rikóti Mátyása [Das komische Heldengedicht Mátyás Rikóti von Ferenc Verseghy]. Irodalomtörténet 55 (1973) S. 560—575.
- Fried István: Vörösmarty Mihály és a Tudományos Gyűjtemény [Vörösmarty Mihály und die Zeitschrift Tudományos Gyűjtemény]. Irodalomtörténeti Közlemények 72 (1968), S. 644—658.
- Kállay Ferenc: Törvények' és szokások' hasonlatossága [Die Ähnlichkeit der Gesetze und der Gewohnheiten]. Tudománytár, Neue Folge 1 (1837), S. 261—262.
- Lukácsy Sándor; Balassa József: Vörösmarty Mihály 1800—1855. Budapest 1955.

- Mahovszky József: Mutatványok egy, a' m.[agyar] nyelv' elemeit fejtő 's egyéb nyelvekkel öszvehasznító szótárból [Probe aus einem ungarischen etymologischen und mit anderen Sprachen vergleichenden großen Wörterbuch]. Tudománytár 3 (1836) 9, S. 3—46.
- N.: Cervantes. Tudományos Gyűjtemény 15 (1831) 2, S. 118—123.
- P.: Hasonlító nyelvészet [Vergleichende Sprachwissenschaft] (Parallèle des langues de l'Europe et de l'Inde (...) par F. G. Eichhoff (...) Paris (...) 1836.) Figyelmező 1 (1837) 1, S. 69—71.
- Pulszky Ferenc: Esmék Magyarország történetének philosophiájához [Ideen zur Philosophie der Geschichte von Ungarn]. Athenaeum 2 (1838) 1, S. 137—140.
- Pulszky Ferenc: Iran és Turan [Iran und Turan]. Athenaeum 3 (1839) 2, Sp. 273—279.
- S. F. [Schedel = Toldy Ferenc]: Külföldi literatura [Ausländische Literatur]. Figyelmező 4 (1840) 1, Sp. 12—14.
- Schedel [Toldy] Ferenc: Végszó az eposzi 's drámai korról, és drámai literatúráról [Schlußwort zum Problem der Epoche des Epos und der Dramen und der Dramenliteratur]. Figyelmező 3 (1839), Sp. 394—399.
- Szemere Pál: A' Carthausi, b. Eötvös Józseftől. Naplóból [Der Karthäuser von József Eötvös. Aus meinem Tagebuch]. Figyelmező 3 (1839) Sp. 156—160.
- Szontágh Gusztáv: Eposzi és drámai kor [Das Zeitalter des Epos und der Dramen]. Figyelmező 3 (1839), Sp. 376—383.
- Szontágh Gusztáv: Kisfaludy Károly munkálkodása' criticaí irányáról [Über die kritische Richtung der Tätigkeit von Károly Kisfaludy]. Athenaeum 3 (1839) 1, Sp. 193—198.
- Szontágh Gusztáv: Románok és novellák [Romane und Novellen]. Figyelmező 1 (1837) 1, S. 180—181.
- Tekintet az újabb francia poesisra [Ein Blick auf die neuere französische Poesie]. Tudományos Gyűjtemény 14 (1830) 12, S. 119—121.
- T.[elekij] J.[ózsef]: A régi és új költés különbségeiről [Über die Verschiedenheit der alten und neuen Dichtung]. Tudományos Gyűjtemény 2 (1818) 2, S. 48—73.
- Toldy Ferenc: Auróra. Tudományos Gyűjtemény 12 (1828) 11, S. 104—113.
- Tóth Lőrinc: Néphit 's népbabonák poeisa [Poesie des Volksglaubens und der Aberglauben des Volkes]. Athenaeum 1 (1837) 2, Sp. 721—725.
- Tóth Lőrinc: Vilámpolgárság és hazaszeretet [Weltbürgertum und Vaterlandsliebe]. Athenaeum 2 (1838) 2, Sp. 46—50.
- Trefort Ágoston: Elmélkedések a történettudományról [Betrachtungen über die Geschichtswissenschaft]. Társalkodó 8 (1839) 1, S. 37.
- Treumund, G. [Gustav Steinacker]: Abafi von Nikolaus Jósika. Aus dem Ungarischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von —. Leipzig 1838.
- V. [Vörösmarty] Mihály: Spruchwörterbuch, in sechs Sprachen, Deutsch, Englisch, Latein, Italienisch, Französisch und Ungarisch, von Georg Gaál. Wien 1830. Tudományos Gyűjtemény 15 (1831) 6, S. 117—119.
- Vajda Péter: Nemzetiség [Nationalität]. Tudományos Gyűjtemény 16 (1832) 6, S. 53—104.
- Verseghy Ferenc: Rikóti Mátyás. Pest 1804.